



Uebersicht der Nachrichten.

Zur Todtenfeier Luther's. Berliner Briefe (Herr von Bodelschwingh, Dr. Bornemann, die badische Kammer, Minister v. Bülow). Schreiben aus Posen und Asbacherhütte. — Aus Dresden, München (Kammer der Reichsräthe), Karlsruhe (die Kammerauflösung), Mannheim und Stuttgart. — Aus Oesterreich. — Aus Russland. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus Belgien.

Zur Todtenfeier Luthers.

Der Gottesmann hatte Recht, als er an seinem letzten Geburtstage die trübe Prophezeiung aussprach: „Unsere Kinder werden müssen zu den Spießsen greifen, und wird in Deutschland übel stehen;“ denn ernste, schwere Kämpfe standen noch den Bekennern seiner Lehre bevor, ehe sie staatsrechtliche Anerkennung errangen. — Seine letzte Vorlesung schloß er mit den Worten: „Unser Gott gebe, daß Andere es nach mir besser machen; denn ich fühle mich zu schwach.“ Und seine Nachfolger haben diesen Wunsch sich zu Herzen genommen und rüftig an dem Werke gearbeitet, das er unvollendet hinterlassen. Freudig bekannte der Glaubensheld noch in seinen letzten Augenblicken: „Ich danke dir, himmlischer Vater, daß du mir deinen Sohn gesandtest, an den ich glaube, den ich gepredigt und bekannt, den ich geliebt und gelobt habe.“ Und wir bekennen dieß dankend mit ihm. In diesen drei Aussprüchen Luthers haben wir aber auch zugleich unserm Jahrhundert die Aufgabe und Arbeit vorgezeichnet, zu der es berufen ist. Nächst der Freude über die Errungenschaft des freien Evangeliums ist es die Erbschaft eines rüstigen Kampfes mit des Wortes scharfen Waffen für Licht und Recht, und die Mahnung zu unablässigem Fortschritt, der des Protestantismus innerste Charakterzüge bildet. — In einer Zeit nun, wo des Eisens und Strohens viel ist, scheint es uns nöthig, sich zu erquicken und zu ermutigen an dem klaren Rückblick auf Das, was Luther bis zu seinem letzten Athemzuge gewollt, und was seine Reformation bis auf den heutigen Tag erstrebt, um auch, was an uns ist, unsern Nachkommen der herrlichen Sache endlichen Sieg vorbereiten und sichern zu helfen.

Im apologetischen Theile seiner „Geschichte der deutschen Reformation“ bemerkt Bretschneider zu unserm Trost: „Auf alle Vorwürfe und Anklagen, welche man der Reformation gemacht hat, eingehen und Alles besprechen zu wollen, was von dem bayerischen Johann Eck bis zu dem bayerischen Joseph v. Görres, Luthern und seinem Werke nachgesagt worden ist, würde ein überflüssiges Geschäft sein, da der größte Theil dieser Anschuldigungen in der Schilderung des kirchlichen Zustandes vor der Reformation (den wir, vorausgesetzt, auch mit dem Folgenden hauptsächlich ins Auge fassen), seine Erledigung findet. Wollte man Alles darstellen und widerlegen, was Leidenschaft, Parteigeist, Sophistik oder Mißverständnis gegen die Reformation vorgebracht haben, so würde dieses nur ermüden.“ Und wir stimmen in diese Resignation ein. Denn mag man immerhin jene großartige Epoche, welche eine unermeßliche Umwandlung der Gefühle und Meinungen der europäischen Völkerfamilie hervorgebracht hat und die nur der durch die Einführung des Christenthums selbst bewirkten Veränderung ähnlich und vergleichbar ist, auf Kosten der Schwächen ihrer Urheber, die keiner menschlichen Persönlichkeit abgesprochen werden mögen, da selbst unter seinen Heiligen keiner ohne Tadel, von Seiten der Gegner herabziehen; mag man dieser Umwälzung und Erregung der Gemüther sogar aufreißerische Tendenzen untergeschoben haben; mag man zudem behaupten, sie habe eine bereits im Gange gewesene Kirchenverbesserung gestört, die Einheit des Glaubens zerrissen und Secten gestiftet: so viel ge-

stehen wir Alle zu, daß, wenn die Reformation, wie jede andere große Sache, ihre Nothwendigkeit in sich selbst tragend, zwar für die Welt manches Uebel im Gefolge gehabt, doch des Guten ungleich mehr gestiftet, ja eigentlich oft gerade das Gegentheil von Dem bewirkt hat, was ihre Feinde ihr zur Last legen. Sie hat z. B. die legitime Gewalt nicht angegriffen, noch weniger verletzt; vielmehr ist sie als zeitgemäßer Rechtsanspruch des deutschen Volkes eine Hauptstütze der Staatsgewalt im Vaterlande geworden. Die weltliche Macht war, wie bleib auf jedem Blatte der Kirchengeschichte der vorlutherischen Zeit zu lesen, vielfach durch die Hierarchie beschränkt, die bis heute ihr Supremat festzuhalten sich bemüht hat. In seiner derben Manier äußert der Reformator selbst (vgl. dessen Werke von Watsch Thl. 5 p. 1026) über dieses Mißverhältniß sich so: „Vor Zeiten, da Päpste, Bischöfe, Pfaffen und Mönche in solchem Regiment saßen, daß sie mit kleinen Bannbrieffen Könige und Fürsten zwingen und treiben konnten, wo sie hin wollten, ohne alles Widersetzen und Gegenwehr, ja daß Könige und Fürsten keinem Mönche und Pfaffen, wie geringe derselbige Brodwurm war, durften ein Haar krännen: mußten sie darüber das leiden, daß ein grober Esel auch auf der Kanzel mochte Könige und Fürsten aussitzen, und seine Lust an ihnen büßen nach allem Muthwillen. Und lag weltliche Obrigkeit ganz und gar unter dem geistlichen Riesen und Tyrannen.“ — Und so war's in der That. Der Papst galt für die Monarchen qua christliche Fürsten, nicht nur als kirchliches Oberhaupt, dessen Befehlen sie eben so wie jeder andere Laie gehorchen mußten, sondern er war auch als Statthalter Gottes ihr Oberhaupt als Regenten und Könige; er lähmte ihre Gewalt unmittelbar, sobald er ihr Land mit dem Interdict belegte oder sie selbst durch eine Bulle absetzte, nicht nur Oberherr sämtlicher Macht, sondern auch Mit herrscher des Reichs. Alle seiner Gewalt untergebene Kleriker und Mönchsorden, gleichsam einen Staat im Staate bildend und zum Theil doch zugleich auch die ersten Stände des Reichsverbandes. Die weltlichen Herren gewannen bei der Betheiligung an der Sache der Reformation unbedingt, und das Placet protestantischer Fürsten, was nicht in Folge veränderter Grundsätze, sondern allein veränderter Verhältnisse halber ihnen bei päpstlichen Decreten zusteht, ist mehr werth, als alle Beschönigungen und Lobsprüche, welche für mittelalterliche Kirchen und Staatsverfassung aufgefunden werden könnten. Daß die erste Entwicklung der protest. Kirche, weil sie des weltlichen Schutzes bedurfte, diesem in vielen Ländern nur zu dankbare Zugeständnisse machte, hatte in den Zeitverhältnissen seinen Grund, und möchte die Ausleihung dieses Mißstandes der nächsten Zukunft überlassen sein. Aber auch, was was deutschen Nationalstimm und volkrechtliche Selbständigkeit anbelangt, hat die Reformation ihre unläugbaren Verdienste gehabt. Alle geistige Entfesselung geht bei uns Deutschen immer vom religiösen Gebiet aus, und die christliche Freiheit kann und vermag uns erst für die staatsbürgerliche zu erziehen. Bei andern Völkern ist dies anders gewesen: aber, wie die neueste kirchliche Bewegung, war auch die Reformation vorerst Sache des deutschen Volks, als dessen vollgültiger Repräsentant Luther hervortrat. Sie weckte daher auch Nationalstimm und Vaterlandsiebe, und wie einst unter Armin's tapferer Führung die alten Germanen über das alte Rom einen ewigen Sieg errangen, so rettete der Geisteskampf des 16ten Jahrhunderts die Religion der Väter, deutsche Sprache und deutsches Recht; bis in der neuesten Zeit das „heilige römische Reich“ auch dem Namen nach verschwand. Das Staatsleben fand seinen neuen, ergiebigen Boden, und alle heilsamen Erschütterungen, welche dasselbe, wie electrische Blitze durchzuckten, um es in seinen heiligsten Pflichten und Rechten zu befruchten, gehen nach ihren ersten Symptomen, — wie bekennen es mit Stolz, so sehr auch die Gegner zürnen, — auf die Kirchenverbesserung zurück. Eben so bedeutend sind deren Verdienste um die socialen Verhältnisse. Die alleinseligmachende Kirche beherrschte die Sitten der bürgerlichen Gesellschaft lieber, als sie dieselben bewachte.

Wer in dieser gebildet werden sollte, wer nicht: bemaß ihr Urtheil nicht nach dem Verhalten als Staatsbürger, sondern nach dem Kanon des Dogma's. Sie machte ehr- und rechtlos, führte zu Ketten und Banden, zu Richtschwert und Scheiterhaufen ohne jegliches Rechtsverfahren, oft auf bloßen Verdacht oder hämische Verleumdung hin. Einheit der Gesetzgebung, gleiches Recht fehlte. Das Alles änderte sich mit der Reformation. Das Feuer der Bannstrahlen erlosch, die Kezegerichte verschwanden, die Gesetzgebung kam ausschließlich in die Hände des Staats, der Unterschied zwischen Priestern und Laien hörte auf, die geistlichen Gerichte traten unter landesherrliche Aufsicht und die Kirche als Gesellschaft unter die Leitung des Staatsoberhauptes. Selbst bis in das innerste Familienleben drang diese Umwandlung, da der Geistliche als dessen Vorbild auftrat, die Erziehung und Bildung der deutschen Jugend durch sein eigen Beispiel während und fördernd. Mit der gründlicheren Schulbildung, welche die neue Lehre im unmittelbaren Gefolge und zur kräftigen Stütze hatte, waren größere Fortschritte in der Wissenschaft überhaupt gesichert. Diese, vordem bloß Dienerin der Theologie, baunte nun nicht mehr Vorstellungen über philosophische Wahrheiten und natürliche Dinge in den Zauberkreis geheiligter und unantastbarer Glaubenslehren, erklärte nicht mehr Abweichung von herkömmlichen Meinungen für Kezerei. Man erinnere hiebei sich nur an den Entwicklungsgang der scholastischen Philosophie und die Aechtung des kopernikanischen Systems! — Der Druck, welcher vordem auf dem menschlichen Geiste lastete und der demselben einen ewigen Stillstand in den Forschungen über Gott und Welt gebot, war durch die Reformation für immer gebrochen, obgleich auch hier im Anfang die Gottesgelehrtheit über alles andere Wissen gern dominiert hätte. Bei seiner wissenschaftlichen Fortschreibung aber ist die selbständige religiöse Ueberzeugung und die Erlösung des Gewissens von allen Fesseln, mit denen die frühere Kirche es band, der höchst: Ruhm geworden, nach dem auch der Protestantismus unserer Tage unablässig strebt. Das Studium der alten Klassiker, wie das Lesen und die Auslegung der heil. Schrift; der bereidete Kanzelvortrag, wie der katechetische Unterricht; Pädagogik, wie Philosophie; die Weisheit des Staats, wie die Heroen der schönen Wissenschaften, Hohe und Niedere haben dazu beitragen müssen, die Sache des Fortschritts in Arbeit zu nehmen, so viel man auch gestrebt, diesem mächtige und flüchtig angelegte Dämme entgegenzusetzen. „Aber durch Gewalt, durch Gewissenszwang, sagt Leng am Ende seiner Geschichte der Reformation, und durch scheinbare Zugeständnisse kann auf dem heiligen, innerlichen Gebiete des Geistes nichts Heilsames ausgerichtet werden, und das Innere hat vor dem Außeren eine Kraft voraus, die, wenn es zum Kampfe kommt, sicher zum Siege führt. Die Betrachtung aber, durch wie schweres Kämpfen und Dulden unsere Altvordern sich hindurch ringen mußten, kann nicht anders als eine freudige Zuversicht zur evangelischen Wahrheit wirken, welche die protestantischen Herzen wie zum Dulden, so zum Kampfe stählt. Der Protestantismus, der das neue Leben der Völker durchdrungen hat, ist die historische Macht der Gegenwart geworden, und die evangelische Kirche hat ihres heiligen Berufes Recht und Pflicht treu geübt; sie ist die Schöpferin und Schirmherrin der Bildung geworden, welche über Wissenschaft und Leben das Verklärungslicht des religiösen Glaubens ausgießt, und sie erinnert alle ihre Bekenner, eingedenk der apostolischen Worte zu sein: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist Ein Geist.“ — Den Geist dämpfet nicht!“

Am Grabe unsers großen Reformators reichen wir uns die Bruderhand zu dem unverbrüchlichen Gelübde, die heiligen Güter zu wahren, welche sein durchdringender Verstand, sein feuriges Wort, sein hingebendes Gottvertrauen, sein begeisterter Muth, sein unablässiger Glaubenseifer uns gesichert hat; dieser Tag der Einsicht, dem seine letzten Anstrengungen gewidmet waren, soll uns vereinen und schaaren um die großen Er-

\*) Vgl. Bretschneider a. a. D. P. 217—222.

ungenständen der drei letzten Jahrhunderte: Aufklärung, Geistesfreiheit und Fortschritt in religiöser Ueberzeugung und in bürgerlichen Verhältnissen. Mögen wir aber auch zugleich sehen und streben als ächte Jünger des Meisters, daß bei aller Mannigfaltigkeit und selbstständigen Entwicklung, des christlichen Bewußtseins, wir Eins werden in Dulbung, Frieden und thätiger Menschenliebe, stets doch kampfbereit und schlagfertig, wo es gilt die edelsten Kräfte und liebsten Güter für das einzige und ewige Kleinod göttlicher Wahrheit und heiligen Rechtes einzusetzen! — L. Müller.

**Inland.**

Berlin, 15. Februar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Zeug-Hauptmann Stein zu Wesel den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Ober-Landes-Gerichts-Kanzlei-Inspector Perschke zu Marienwerder das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Füsiliers Dubau des 6ten und dem Unteroffizier Schulz des 18ten Infanterie-Regiments die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und die bisherigen Regierungs-Assessoren Ambronn hier und Eichler zu Stendal zu Regierungs-Räthen zu ernennen.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: 2) dem Gefreiten Bräusch des 7ten Infanterie-Regim., welcher am 8ten Juli v. J. den Genes'armen Schaf-frankel, zu Breschen, vom Ertrinken bei der Wassermühle vor Zawodzie errettete; dem Füsiliers Schulz des Kaiser Alexander Grenadier-Regim., welcher am 30. Aug. v. J. die von der Wassertreppe beim Waisen-hause in die Spree gefallene Frau des Schneidergesellen Hirschfeldt, und die ihr nachgestürzte zehnjährige Tochter mit eigener Lebensgefahr errettete, indem er beide Personen gleichzeitig aus dem Strom jenseits der Waisensbrücke bis zu der vorgenannten Treppe zurückbrachte; 3) dem Füsiliers Dubau des 6ten Infanterie-Regim., welcher am 5. Juli v. J. den Lehrburschen Carl Silke vom Ertrinken in dem nahe bei Krotoschin liegenden Teich mit eigener Lebensgefahr errettete; 4) dem Unter-offizier Schulz des 18. Inf.-Regim., der bei einer in dem Dorfe Dniec, Kreis Gnesen, am 17. Aug. v. J. entstandenen Feuersbrunst, die Frau des Wirthes Smar-zyl, welche in ihrem brennenden, dem Einsturz nahen Hause, bemußlos niedergefunken war, mit eigener Lebensgefahr herausrag, die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Ernennungen, Beförderungen und Ver-sezungen in der Armee. v. Sommerfeld, Oberst im Kommando des 12. Inf.-Regimts. bestätigt. Abschiedsbewilligungen: v. Clauswitz, Major, Senckler, Major von der 8. Art.-Brig., mit Pension zur Disposition gestellt. Schubert, Major und Insp. der 3. Fest.-Insp., als Oberst-Lt., mit der Ing.-Univ. mit den vorsch. Abz. f. B. und Pension der Abschied bewilligt.

Das dem Ingenieur Friedrich Keßen zu Gute-Hoffnungshütte im Kreise Duisburg unterm 5. Mai 1845 auf 8 Jahre ertheilte Patent „auf eine Verrich-tung zum Trocknen des Rauchtobaks mittelst kalter Luft, in der durch Zeichnung und Beschreibung nachge-wiesenen Zusammensetzung“ ist wieder aufgehoben worden.

Heute Abend war bei Ihren königl. Majestäten Cour und Ball in der Bildergallerie und dem weißen Saale, woran gegen 900 Personen Theil nahmen. Das Fest endete um halb 12 Uhr.

Die Allg. Pr. Ztg. vom 15ten d. erklärt, daß die Nachricht der Schles. Ztg. (Nr. 34), als sei dem Mi-nister der geistlichen Angelegenheiten kürzlich die Wei-sung ertheilt worden, nicht ferner durch die Befolgung von Hülfarbeitern die Etats des Ministeriums zu be-lasten, sondern sich der ordentlichen Rache desselben zu bedienen, durchaus falsch sei.

\*\*\* Berlin, 13. Febr. — Es ist nun, wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, der Tag sehr nahe, wo der von hoher Stelle bereits vor längerer Zeit in Hin-sicht seiner Bestimmung und Einrichtung zur näheren Kenntniß des Publikums gebrachte Schwannorden wirk-lich ins Leben treten wird.

Berlin, 14. Februar. — Die theologische Wes-fer-Zeitung meldet aus Berlin, daß schon unterm 6ten d. Mts. die Kabinets-Ordre zur definitiven Ernennung des Freiherrn v. Bodeischwing zum Minister des Innern unterzeichnet worden sei. Bis gestern Abend ist diese nicht veröffentlicht worden, obwohl nichts dringenderes erscheint, als eine baldige Beendigung des beinahe acht Monate dauernden Interimistilums. Es ist eine in der neueren preussischen Geschichte wohl höchst seltene Er-scheinung, daß ein so wichtiges hohes Staatsamt so lange provisorisch von einem Minister verwaltet worden, dem schon die schweren Sorgen eines anderen Ministeri-ums obliegen, und nur die seltene Erfahrung und die unermüdete Thätigkeit des Herrn v. Bodeischwing ver-mögen es den Ansprüchen beider ohne wesentliche Nach-theile für den Staatsdienst zu entsprechen. Auch die andere Nachricht desselben Correspondenten dürfte, wie wir schon früher meldeten, voreilig sein, daß nämlich Herr Meroni, der sich jetzt in England aufhält, den Auftrag erhalten haben soll, eine Anleihe von zwölf Millionen Thaler gegen Deposition einer gleichen Summe in Staatsschuldcheinen für den preussischen Staat zu negociiren. Faktisch unrichtig ist es jedenfalls, wenn der

gedachte Beamte als noch der Seehandlung angehörend bezeichnet wird, da derselbe schon seit längerer Zeit zum Finanzministerium übergetreten ist. — Die schwere Krankheit des Ministerial-Directors Dr. Bornemann hat plötzlich eine sehr günstige Wendung genommen, so daß er nur eine kurze Zeit in wirklicher Lebensgefahr schwebte. Seine früheren Dienstgeschäfte hat er wieder aufgenommen mit Ausnahme jedoch der bei der G. Sch.-Commission, wo ihm das Sprechen und die mündlichen Debatten bei seinem alten Lungenübel sehr leicht lebens-gefährlich werden können.

\*\* Berlin, 14. Febr. — Die Auflösung der badischen Kammer war ein längst vorherzusehendes Ereigniß, sagen die klugen Leute, welche jetzt, nachdem die That-sache vorliegt, gern ihrem Scharsinn Ehre machen möchten. Es gehört aber in Deutschland eigentlich gar kein Scharsinn dazu, um Kammerauflösungen zu prophezeien; denn dieselben werden immer eintreten, sobald sich diese oder jene Kammer mit Entschiedenheit auf die äußerste Grenze ihres Rechtsbodens hinausstellt, und nicht auf väterliche Warnungen und Ermahnungen mehr hört. Wer für eine solche Situation ein deutsches Ge-fühl im Busen trägt, der muß auch empfinden, daß hier ein politisches Gewitter nicht ausbleiben kann. Gleichwie man mit allen Berechnungen des Scharsinns bei meteorologischen Prozessen nicht so weit kommt wie durch das einfache Gefühl, so verhält es sich auch in Deutschland bei den politischen. Das Gemüth ist der sicherste Leiter. Jedermann würde es empfinden, daß z. B. der sächsischen oder bayerischen Kammer eine Auf-lösung bevorstünde, wenn dieselben so weit hinausgingen wie die badische; berechnen läßt sich dies aber schwierig, weil unsere politischen Beziehungen und Verhältnisse ihre Wurzel hauptsächlich in den Gefühlen der Unter-thanen so wie ihrer väterlich gestirnten Regierungen ha-ben. Nachdem nun die badische Kammer-Auflösung eine That-sache, oder wie die Diplomaten sagen, ein fait accompli ist, kann man sich allerdings mit Fra-gen abmühen, weshalb die Kammer aufgelöst sei. Gründe sind überhaupt wohlfeil; und somit wird es auch nicht an Gründen in diesem Falle fehlen. Wir überlassen die Mühe, solche aufzuzählen, denen, welche das Ver-zicht in ihrem Sinne gern ändern begreiflich machen möchten; wir können die Auflösung der badischen Kam-mer ohne diese eventuellen Gründe begreifen und gläu-ben dasselbe von unsern Lesern. Die badische Kammer befand sich seit der Zittel'schen Motion auf Religions-freiheit, namentlich auf Dulbung und Anerkennung der deutsch-katholischen Gemeinde in einer eigenthümlichen Lage; sie schien in dieser Hauptfrage mit einem großen Theile der Bevölkerung im Widerspruche zu stehen. Man muß zur Würdigung dieses Verhältnisses sich in Erinnerung rufen, mit welcher Behutsamkeit die badischen Abgeordneten der liberalen Richtung auch früher schon religiöse Fragen behandelt haben; die Anträge auf Befreiung der Juden z. B. von gesetzlichen und bür-gerlichen Beschränkungen fanden in der badischen Kam-mer häufig bei sonst ganz vorurtheilsfreien Männern Widerstand und erlangten nicht leicht eine Majorität der Stimmen. Diesmal nun ist die badische Kammer auf die religiöse Hauptfrage des Tages tiefer eingegan-gen; und diese Gelegenheit scheint von der reactionair-kirchlichen Partei in Verbindung mit der Bureaokratie benutzt worden zu sein, gegen sie eine Auflösung des Landes zu bewirken, unter welcher eine Auflösung der Kammer und neue Wahlen die Aussicht geben mochten, wenigstens die gegenwärtige liberale Majorität zu einer Minorität umzuwandeln. Nach der badischen Constitu-tion werden bekanntlich zuerst aus den Bürgern jedes Distrikts sogenannte Wahlmänner, die mindestens 25 Jahre alt sein müssen, frei gewählt, und diese erst wählen die Abgeordneten, welche mindestens 30 Jahr alt sein, einer der drei christlichen Confessionen angehö-ren und 10,000 Fl. Steuerkapital besitzen müssen. Da nun bei den Urwahlen die Masse der Bevölkerung be-theiligt ist, und aus diesen die Wahlmänner hervorgehen, die der Zahl nach verhältnißmäßig gering sind, und da sich gerade unter der Masse der Bevölkerung in der religiösen Frage eine zum großen Theil feindsich-liche Gesinnung gegen die liberale Majorität der Kammer zeigt, so geben diese Umstände wohl einen Fingerzeig, um die Auflösung der gegenwärtigen Kammer begreiflich zu finden. Man darf nicht außer Acht lassen, daß die Bevölkerung Badens aus etwa 1,400,000 Seelen be-steht, worunter sich gegen 900,000 Katholiken befinden, ferner daß Baden an die Schweiz grenzt, wo das reac-tionaire Treiben auf dem Gebiete der katholischen Kirche einen Hauptheerd hat. Der Ausfall der neuen Wahlen in Baden, die Wendung, welche dort die kirchlichen Streitfragen auf dem Boden des Staatsrechtes erhalten werden, kann gewissermaßen als Wegweiser für Deutsch-land in diesen Dingen betrachtet werden.

△ Berlin, 14. Febr. — Unserm Spreßfluß fehlt nur noch 1/2 Fuß, so hat er die Höhe vom Jahre 1830 erreicht, welches Ereigniß in der Berliner Chro-nik bis jetzt einzig dasteht, indem damals einige Stra-ßen überschwemmt wurden, was der Seltenheit halber viele Zuschauer herbeizog. — Die Besitzer der 1050 Droschkenfahrwerke haben jüngst in einer Petition um die Erlaubniß nachgesucht, einen Verein zur Hebung der Sittlichkeit unter ihren Kutschern zu begründen, und den

Polizei-Kommissarius, Aschof, welcher schon jahrelang das Droschkenwesen zur allgemeinen Zufriedenheit be-aufsichtigt, zum Vdrstande dieses beabsichtigten Vereins vorgeschlagen. Die Vereinsmitglieder wollen vorläufig ein Kapital von 3000 Thatern jährlich herbeischaffen, welche Summe in Prämien an die besten Droschken-kutscher vertheilt werden soll. Einer höheren Bestät-igung dieses Vereins sieht man mit Zuversicht entgegen. — In der heutigen Vossischen Zeitung schlägt jemand vor, an der Ecke der Klosterstraße und Königsmauer eine Kirche zu errichten, um die Gegend, wo die nun aufgehobenen Prostitutionshäuser so viele Jahre standen, dadurch gewissermaßen zu entsündigen!!

† Berlin, 14. Februar. — Mit dem kürzlich verstorbenen Herrn v. Bülow ist die Reihe hochgestellter preussischer Staatsmänner, welche an den Grundsätzen der politischen Reformationszeit für unser Vaterland festgehalten haben, wieder um einen verringert. Der ver-storbene Staatsmann schloß sich mit seinen Grundsätzen an Männer, wie Stein, Hardenberg, W. v. Humboldt, dem er durch Familienbände verknüpft war, Altenstein und Schön. Er war von Geburt ein Mecklenburger, gleichwie Herr von Kampff; im Uebrigen mag kaum eine Aehnlichkeit zwischen beiden Staatsmännern aufzu-weisen sein. Bülow wurde geboren am 16. Septbr. 1791 auf einem Familiengute und starb am 7. Febr. d. J., also noch nicht volle 55 Jahre alt. Er wid-mete sich früh den ersten Studien; im Jahre 1810 be-suchte er die Universität Jena, wo er Luden hörte, be-gab sich darauf nach Heidelberg und von dort auf die Akademie zu Genf, von wo ihn der Krieg im Jahre 1813 abrief. Er nahm als Freiwilliger, später als Mecklenburgischer Offizier bei einem russischen Heerhaufen an dem Kriege gegen Frankreich Theil, zog mit den Verbündeten in Paris ein und trat 1815 aus dem Kriegsdienste zurück, um sich seinen Studien wieder zu widmen. In Heidelberg faßte er den Entschluß, in preussischen Staatsdienst einzutreten, suchte Hardenberg in Paris auf, durch den er an W. v. Humboldt em-pfohlen wurde. Letzterer nahm sich seiner natürlich an und behielt ihn bei seiner Gesandtschaft in Frankfurt am Main und in Paris. Unter der Leitung dieses geist-vollen und gelehrten Staatsmannes lernte Bülow die Staatsgeschäfte kennen. Im Jahre 1817 benutzte er seinen Aufenthalt zu Berlin, um Schleiermacher und Savigny zu hören; ging darauf als Legationsrath zur preussischen Gesandtschaft nach London, welche W. von Humboldt erhalten hatte, besuchte mit diesem den Con-gress zu Aachen und kehrte mit ihm, der zum Staats-minister ernannt war, nach Berlin zurück, wo er sich 1820 mit der jüngern Tochter Humboldts vermählte und als vortragender Rath mit der Bearbeitung der Har-deis- und Schiffahrtsangelegenheiten beauftragt wurde. Im Jahre 1831 wurde er zum preussischen Gesandten in London ernannt, wohin ihn A. von Humboldt be-gleitete. Bülow hatte während der zehn Jahre seines Aufenthalts in London an den wichtigsten diplomatischen Verhandlungen, welche über die Lage Europas entschie-den, den wichtigsten und einflussreichsten Antheil. Seine Stellung dabei war gewiß eine in hohem Grade schwie-rige, indem er sowohl den Widerstreit der materiellen Interessen mit den Verwandtschafts- und Freundschafts-verhältnissen des preussischen Hofes die Rücksicht auf Grundsätze über Legimität und Souveränität, als auch persönliche Schwierigkeiten, die von dem damaligen Mi-nister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn Anlon, herrührten, zu überwinden hatte. Dies gelang ihm nur vermöge der Festigkeit seines Willens, wie durch unge-trübte Klarheit seiner Ansichten. In Bezug auf die Befreiung des Welthandels von drückenden Fesseln hatte der englische Minister Huskisson mannigfache Schritte gethan; mit ihm stimmten Bülow's Ansichten überein. Als aber Huskisson gestorben war, wurde auch Bülow's Stellung nach der Seite der Handelspolitik hin wieder schwieriger; die britischen Staatsmänner vermochten das-mals noch nicht, sich dem Verlangen nach hohen Schutz-zöllen zu entwinden. Die einzige Nachgiebigkeit, die Bülow zuletzt noch zu erringen wußte, war die Aner-kenning eines gemeinsamen deutschen Fußgebietes von den Häfen des Rheins und der Ems bis zu denen des Pregel und des Niemens, so daß jetzt, abweichend von den bisherigen Bestimmungen der britischen Navi-gationsakte ein preussisches Schiff bei Aus- und Ein-klarung in englischen Häfen von oder nach Hamburg, von oder nach Köln — über Rotterdam oder Antwer-pen — nur eben so viele Schiffahrtsabgaben zu ent-richten hat, als auf der Fahrt von oder nach Stettin oder Danzig. Allgemeine Anerkennung fand das große diplomatische Talent, das Bülow, sowohl vor, als nach Abschließung des Julivertrags im Jahre 1840 ent-wickelte, wodurch er nicht bloß den Einfluß befestigte, den seine Regierung im Rathe der fünf großen europä-ischen Mächte besaß, sondern auch sehr viel dazu beitrug, daß der Friede zwischen Frankreich und England, den vielleicht ein dritter Staat gern unterbrochen gesehen hätte, nicht gestört wurde. — Körperliche und nament-lich nervöse Leiden, die sich Bülow in Folge der An-strengungen und Gemüthsaufreregungen der letzten Jahre zugezogen, ließen es ihm wünschenswerth erscheinen, das Klima Englands gegen ein gesünderes zu vertauschen; er übernahm deshalb die Gesandtschaft am deutschen

Bunde, nachdem er noch am 13. Juli 1841 den neuen Quintupelvertrag woran Frankreich wieder Theil nahm, abgeschlossen hatte. Im Jahr 1842 wurde ihm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übertragen. Auf diesem Posten war es Bülow's unermüdbliche Thätigkeit, welche die Handelsinteressen des deutschen Zollvereins in ein günstiges Verhältnis zu fremden Staaten zu setzen bestrbt war. Zu diesem Zwecke wurden Verhandlungen über Handelsverträge eingeleitet, wie mit den nordamerikanischen Vereinigten Staaten, mit Brasilien, die bis heute freilich noch schweben; andere dagegen wurden zum Abschluß gebracht, wie mit Belgien. Auch wurden erstliche Anstalten getroffen, den Sundzoll für die preussische Schifffahrt zu beseitigen, eine Aufgabe, die Bülow zur Durchführung seinem Nachfolger hat überlassen müssen. Mit welcher Kraft und Entschiedenheit Bülow fremdländischen Anmaßungen entgegen zu treten verstand, hat er durch seinen Notenwechsel mit dem englischen Minister Aberdeen, welcher gegen die Einführung des deutschen Einfuhrzollens protestirte, bewiesen. Der Dank Deutschlands war sein Lohn. An der Seite W. von Humboldt's hat er seine letzte Ruhestätte gefunden.

3. Posen, 14. Februar, Abends 7 Uhr. — Heute ließ der 1. Commandant gegen Mittag die Offiziere der Division zusammenkommen und theilte ihnen mit, daß sie im Laufe des Tages in Thätigkeit gesetzt werden würden. Gegen Mittag rückte der größte Theil unsers Militärs in die Stadt, so daß nur das von Wache abgelöste Bataillon auf dem Fort blieb, von den Truppen stellte sich 1 Bat., 18. Inf. Reg. auf dem Wilhelms-Platz auf, auf welchem zugleich 1 Escadron Husaren und 2 Geschütze aufgestellt sind. Alles Militär hat geladen, es sind 10 Patronen und auch mehrere Kartätsch-Kartuschen ausgezählt. Eine Comp. der beiden, die im Reformatenort liegen, besetzte die Domburde und entsendete 1 Zug nach dem Warschauer Thore; in der Gegend des Schießhauses standen 1 Offizier 12 Mann, eben so viel an der Bernhardiner-Kirche, dito an der Grabenbrücke, dito am Lazareth, an der Warthabrücke standen 2 Compagnien, welche die Passage mit der Wallischei selbst für diejenigen sperreten, die dort wohnten; dadurch ward ein großer zulezt bedrohlicher Auslauf vor der Brücke veranlaßt, so daß um 6 Uhr diese Passage freigegeben ward, aber die Thore sind noch bis jetzt für Alles, selbst für hinauswollende Extraposten gesperrt. Im Bazar standen 3 Offiziere und 80 Mann, welche ebenfalls Befehl hatten bis zu einer gewissen Zeit Niemand herauszulassen, alle Corridors waren besetzt. — Die Post nöthigt mich, für heute abzubrechen und ich muß schließen, indem ich noch die in vielen hundert Exemplaren an die Ecken der Stadt getriebene und unter das Volk vertheilte Bekanntmachung\*) übersende, und hinzufüge, daß wahrscheinlich das Militär auf seinem jetzt inne habenden Posten bivouacquiren wird.

Asbacherhütte, 5. Febr. (Elf. 3.) Vorigen Montag den 2. Februar sollte der erste deutschkatholische Gottesdienst in Hüttenbach (1/2 Stunde von hier) abgehalten werden, und was dazu den Deutschkatholiken die Kirche eingeräumt worden, Pfarrer Winter war zu diesem Zwecke mit noch einigen Vorstehern aus Kreuznach von dem eifrigen Bestreber für die ganze Sache, dem Beamten Giraud in Kirn abgeholt worden, und schon sollte der Gottesdienst beginnen, bereits hatten zahllose Volksmassen, bestehend größtentheils aus Theilnehmenden von Kirchberg, Oberstein, Büchenbeuern, Herrstein etc., die Kirche angefüllt, als durch den landräthl. Kommissarius das Verbot, angeblich von Königl. Regierung in Trier ankam: die Handlungen der Deutschkatholiken sind ungesetzlich, sie dürfen deshalb nicht Statt finden, und Hr. Pfarrer Winter hat in Hottenbach nicht zu predigen etc. Der Gewalt mußte gewichen werden, indes begaben sich alle Anwesenden in großer Ruhe auseinander, und Pfarrer Winter reiste mit seinen Begleitern des Nachmittags wieder zurück. Die Asbacher Gemeinde schließt sich als Filial der Gemeinde Kreuznach bis auf Weiteres öffentlich an, und gewann trotz dem, daß die schöne Feiertagszeit nicht vorgenommen werden konnte (da der Königl. Regierung unsrer Versammlung noch unbekannt war) an demselben Tage noch 8 Personen. Bereits sind Berichte an die Königl. Regierung abgegangen, in welchen um Genehmigung zur spätern Abhaltung des Gottesdienstes nachgesucht wird. Wir können indes nicht umhin, bei dieser Mittheilung

\*) Diese lautet: Die heute getroffenen außergewöhnl. Maßregeln werden durch die Nothwendigkeit geboten. Die militärische Besetzung und Sperrung der Ausgänge der Stadt und der Straßen bezweckt die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Die vorgenommenen Verhaftungen betreffen Individuen, welche angeschuldigt sind, sich gegen die Regierung aufzulehnen, und durch verbrecherische Pläne die Sicherheit der Personen und des Eigenthums in der Stadt und der Provinz Posen gefährdet zu haben. Da es sich also darum handelt, Stadt und Land vor Gefahr und ernstlichen Folgen zu schützen, so erwarten wir von den gut gefassten Eigenthümern Posens, daß sie vertrauensvoll die Sorge für ihre Sicherheit uns überlassen, sich durch ihre Haltung als gute Bürger und treue Unterthanen unsers Allergnädigsten Königs und Herrn bewähren, und sich ruhig in die getroffenen Anordnungen fügen werden. Sollten Einzelne demungeachtet aus Unverständnis oder böswilliger Absicht es wagen, sich zu widersetzen oder sich Aufreizungen zu erlauben, so haben sie die Folgen davon nach der Strenge des Gesetzes zu gewärtigen.

Posen, 14. Febr. 1846.  
Der erste Commandant  
Gen.-Lieut. v. Steinacker.  
Der Polizei-Präsident  
v. Minutoli.

noch zu bemerken, wie nach gewissen Nachrichten unsere Freunde von Kirchberg fast zu todt gesteinigt worden sind auf'm Nachhausewege. Fanatisches Volk hatte sich bei Oberkin in verschiedene Truppen getheilt, warfen die Chaise mit Steinen, so daß der Postillon dürrig nach Hause kam. — Von den beiden Vorderpferden schnitten einige aus der Bande das Leisfel los, und wären es nicht tüchtige Pferde gewesen, wäre die ganze Gesellschaft unglücklich gewesen.

**Deutschland.**

Dresden, 13. Februar. (D. A. 3.) Der in der gestrigen Sitzung der II. Kammer bei Berathung der im Ausgabebudget des Departements des Innern enthaltenen beiden Positionen, Kreisdirectionen und Amtshauptmannschaften, von dem Abg. Schaffrath gestellte Antrag zur Aufnahme in die ständische Schrift ging dahin: Die Staatsregierung wolle 1) in Erwägung ziehen, auf welche Weise die jetzt bestehenden Verwaltungs-Mittelbehörden, Kreisdirectionen und Amtshauptmannschaften, einfacher zu organisiren sein möchten; 2) ob nicht eine oder die andere in Wegfall kommen könne; 3) ob nicht statt der bestehenden vier Kreisdirectionen eine einzige Mittelbehörde zu errichten, und 4) ob nicht die Trennung der Justiz von der Administration endlich durchzuführen, die Verwaltungsjustiz und die Verwaltungsstrafjustiz den Verwaltungsbehörden entzogen und den Justizbehörden übertragen werden könne; 5) hierüber der nächsten Ständeverammlung Mittheilung zu machen, und 6) gleichzeitig einen veränderten Organisationsplan der Verwaltung den Ständen in Vorlage zu bringen. Der Abgeordnete begründete seinen Antrag durch die Annahme, daß dem fortwährenden Steigen des Budgets nur durch eine Aenderung des Verwaltungssystems Einhalt gethan werden könne, und daß bei den hier vorliegenden Positionen Gelegenheit gegeben werde, etwas Erleuchtetes zu ersparen. Der Staatsminister von Falkenstein erklärte sich in Bezug auf diese Anträge dahin, daß die hier aufs neue angelegten Fragen bereits auf früheren Landtagen von Seiten der Regierung die reiflichste Erwägung gefunden hätten, und da namentlich auch die in Aussicht stehende künftige Organisation des Gerichtsverfahrens auf die Polizeiorganisation nothwendig einwirken müsse, so glaube er um so mehr, daß jetzt nicht der Zeitpunkt sei, wo die Regierung die Frage über eine Reorganisation der Verwaltungsbehörden mit Umsicht und Sorgfalt erwägen könne. Die Discussion erfolgte in der heutigen Sitzung, welche hierdurch nicht nur völlig ausgefüllt, sondern zu einer der längsten ausgedehnt wurde, die überhaupt während des jetzigen Landtags stattgefunden haben. Die Hauptfragen, welche sich bei der Berathung herausstellten, betrafen die Aenderung des Verwaltungssystems im Allgemeinen und die sub 2, 3 und 4 des Schaffrath'schen Antrags bezeichneten Punkte. Daß sich die Regierung von dem jetzigen Verwaltungssysteme losgäbe, hielt besonders der Abgeord. Oberländer für nothwendig, der hierbei äußerte, daß, wenn es so fortgehe, dieses System der geradeste Weg zu einem Staatsbankerott sein werde. Dieser letztern Behauptung trat der Abg. v. d. Planitz entgegen, der im Uebrigen der Ansicht war, daß der Schaffrath'sche Antrag im Allgemeinen wohl einer Beachtung werth sei, obgleich er nicht die Meinung theile, als ob bei einer Reorganisation des Verwaltungssystems für Sachsen die Einrichtungen Englands Anwendung finden könnten. Nach einer längeren Discussion und einem kurzen Schlussworte des Referenten (Hensel II.), der den Schaffrath'schen Anträgen im Allgemeinen beitrug und die Gründe auseinandersetzte, weshalb die Deputation zu einem ähnlichen Antrage sich bei der Budgetvorlage nicht bewegen gesehen habe, schritt der Präsident zur Feststellung über die vorliegenden Positionen und Anträge. — Der Antrag des Abg. Schaffrath fand in den Punkten sub. 4 einstimmig, sub 2 gegen 13 Stimmen, sub 3 gegen 24 Stimmen, sub 5 einstimmig Annahme, wurde dagegen sub 6 mit 39 Stimmen abgeworfen; über den Punkt sub 4 wurde von dem Präsidium eine dreifache Frage gestellt, nämlich ob die Kammer a) die Trennung der Justiz von der Verwaltung überhaupt, b) die Trennung der Administrativjustiz und c) die Trennung der Administrativstrafjustiz von der Verwaltung beantragen wolle; die erste wurde gegen 12 Stimmen bejaht, bei der zweiten ergab sich Stimmengleichheit, indem 29 Stimmen für und eben so viel gegen dieselbe sich erklärten, weshalb nach der Landtagsordnung hierüber in der nächsten Sitzung nochmals abzustimmen sein wird, und die dritte fand sodann gegen 19 Stimmen ebenfalls Annahme.

München, 10. Febr. (N. N.) Die Prinzessin Luise ist gestern Nachts um 10 Uhr von einem Prinzen glücklich entbunden worden, welcher in der heute stattgefundenen heil. Taufe die Namen Leopold Maximilian erhalten hat.

Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe. VII. Sitzung, am 26. Januar. (Fortsetzung.) Ein dritter Reichsrath: Ich glaube, die Sache ist bereits so in die Deffentlichkeit übergegangen, daß wir es dem Lande schuldig sind, die Diskussion vorzunehmen. Ich bekomme täglich aus Gegenden, wo die Redemotivisten Missionen abgehalten haben, Briefe, welche deutlich

kund geben, wie aufgeregt, ja wie entrüstet die Population über die Anträge des Hrn. Fürsten von Brede sind. — Ein vierter Reichsrath: Bevor er in die Sache einträte, erstatte er aus Pflicht der Höflichkeit dem Hrn. Fürsten von Brede seinen Dank für das Zeugniß, welches derselbe wider seinen Willen — (Hr. Reichsrath Fürst Brede, unterbrechend: Keineswegs wider meinen Willen, sondern mit Freude) — der Wachsamkeit des Episkopats gegeben habe. Der Redner macht dem Antrag des Fürsten von Brede die, gegen die Geschäftsordnung verstößende Anhäufung mehrerer Gegenstände zum Vorwurf. Man müsse sich wirklich Mühe geben, um einzusehen, wie die quarta pauperum et scholarum und die Klöster im Zusammenhange stehen. Offenbar könne der vermittelnde Gedanke nur der sein, daß durch die Klöster der Armen und den Schulen, für welche die Quarta gesorgt hatte, ein Schaden zugegangen sei. Er nun (Redner) läugne dieses. Nach alleiniger Abrechnung eines einzigen, dem kontemplativen Leben ausschließend gewidmeten Klosters sind von 74 weiblichen Klöstern nicht weniger als 73, welche ihr ganzes Kapital an Geld, an Gut, ihr ganzes Kapital an körperlicher und geistiger Kraft, ihr ganzes Kapital an Gemüth, Fleiß und Thätigkeit einzig und allein den Schulen und Armen widmen. Wo nun das Ganze den Schulen und Armen gewidmet ist, wie kann man da noch verlangen, daß die Quarten zu Gunsten dieser Zwecke abgegeben werden? — Da der Vorschlag des Fürsten v. Brede, seine Anträge an den Ausschuss zurückzuweisen, keine Unterstützung fand, wurde sofort die spezielle Berathung eröffnet, und zwar zunächst über den ersten Antrag des Fürsten: „Die hohe Kammer der Reichsräthe wolle gemeinschaftlich mit der Kammer der Abgeordneten Se. Maj.ät den König ehrfurchtsvoll bitten: Die im Landtagsabschiede vom 15. April 1840 aufgehobene Verordnung über die quarta pauperum et scholarum in ihrer vollen früheren Wirksamkeit wieder herzustellen.“ Referent und Ausschuss hatten dafür folgende Anträge gestellt: „Es möge die Königl. Regierung ihre bereits wohlwollend getroffenen Einleitungen fortsetzen und unfehlbar am nächsten Landtage die Initiative zu solchen Maßregeln ergreifen: wodurch sämtliche Kuratstellen des Reichs auf den vollen gesetzlichen Kongruatbetrag und sämtliche Schullehrerdienste auf ein, das angemessene Auskommen des Lehrers vollständig bedeckendes Maß gebracht werden. Es möge die Königl. Regierung durch den Landtagsabschied mit gesetzlichem Effekt alle Vermächtnisse zu Gunsten geistlicher Korporationen, ohne Rücksicht auf ihre Natur als neue Stiftungen oder als Fundationszuflüsse, der unmittelbaren Genehmigung Sr. Maj.ät des Königs vorbehalten. Zugleich möge an Se. Maj.ät in jedem einzelnen Falle thunlichste Aufklärung darüber gelangen: a) ob das Vermächtniß sich als Ausfluß eines freien unbeeinträchtigten Entschlusses des Testators erweise; b) ob durch dasselbe den Hinterlassenen oder dürftigen Verwandten des Testirenden kein allzugroßer Nachtheil zugehe, damit zur Gewährung oder Verfassung der königlichen Bestätigung vollständige Anhaltspunkte dargereicht seien.“ (Schluß folgt.)

Das „Augsburger Anzeigebblatt“ enthält Folgendes: „(Eingesandt.) Auf vielseitige Anfragen betrefss der Feier des 300jährigen Todesstages Luthers am 18. Februar in den hiesigen protestantischen Kirchen diene zur Antwort, daß dem Vernehmen nach eine solche Feier nicht stattfinden werde, da von Seite des Ober-Consistoriums kein spez.eller Auftrag dazu an die Dekanate des Königreichs ergangen ist. Dagegen werden am nächsten Sonntag den 15. Februar, als dem Sonntage, welcher diesem, der ganzen protestantischen Christenheit so feierlichem Tage vorangeht, in sämtlichen hiesigen protestantischen Kirchen dem Gedächtnisse des großen Reformators einige Worte der Beherzigung gewidmet werden. Man steht zahlreicher Theilnahme an dieser Feier entgegen.“ (Also doch einige Worte! — ruft mit ganz großen Lettern die Augsb. Abendztg. aus.)

Karlsruhe, 9. Februar. (A. 3.) Ein äußerer Anlaß zur Auflösung der Ständerversammlung bot sich insofern, als in der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer die Berichterstattung über den Weickerschen Antrag auf eine Adresse erfolgen sollte, gegen den sich die Regierung (schon früher mit Nachdruck erklärt hatte. Die Petitionsbewegung trägt sich somit in eine Wahlbewegung über.

Karlsruhe, 10. Februar. (Mannh. Journ.) Die Kammerauflösung ist fast ausschließliches Tagesgespräch. Es ist dies die dritte Auflösung, seit die Verfassung besteht. Die erste geschah 1822, die zweite 1842. Die Regierung hat sich darüber heute in ihrem Organ, der Karlsruher Zeitung (s. unfr. gestr. 3.), erklärt. Hiernach wäre die Haltung der Mehrheit der Kammer, die Herrschaft einzelner gereizter Persönlichkeiten auf Kosten der besseren Einsicht und die hierdurch im Lande hervorgerufenen, von einer verfassungstreuen Regierung wohl zu beachtende Mißstimmung die Ursache der Auflösung. Die Verurteilung an das Volk ist ergriffen. Es wird sich bald zeigen, ob die Mißstimmung gegen die Mehrheit der Kammer oder gegen die von ihr beklagten Mißgriffe der Verwaltung, der Polizei und Censur, welche die Regierung nicht beachtet hat, gerichtet ist. Die Urwahlen sollen unverzüglich, die Abgeordnetenwahlen unmittelbar darauf vorgenommen werden.

Dafür sprechen mehrere Gründe. Einmal will man das Eisen schmieden, so lange es noch warm ist. Sodann läuft mit dem Monat Mai die Verlängerungsfrist der Steuererhebung ab, welche die Regierung nach Ablauf der Bewilligungszeit einseitig setzen konnte, und ohne der klaren Bestimmung des §. 62 der Verfassung Daumenschrauben anzulegen, nicht mehr erstrecken kann. Endlich leiden sowohl die Geschäfte der Regierung wie die Angelegenheiten der Bürger unter der eingetretenen Störung des Landtags.

Mannheim, 11. Februar. — Die heutige Nummer der Landtagszeitung bringt die erfreuliche Mittheilung, daß sie trotz der erfolgten überraschenden Auflösung des Landtages forterscheinen wird. Ihre nächsten Nummern bringen die Motion des Abg. Welte über die Mobilisation der Geb- und Schulpflichtigen und einige Berichte, welche nicht mehr zur Berathung gelangt sind; die weiteren Nummern werden den Titel führen: „Wochenblatt zur Landtagszeitung“ und sollen die Angelegenheiten, welche auf den letzten und den bevorstehenden Landtag Bezug haben, von dem Standpunkte eines unbefangenen Bürgers in gemeinverständlichen Mittheilungen besprechen.

Mannheim, 12. Febr. — Ueber die Auflösung der badischen Kammern enthält das hiesige Journal folgenden Artikel: „Von Mund zu Mund fliegt die große Neuigkeit des Tages: die Ständeversammlung ist aufgelöst.“ Sehr natürlich reiht sich an dieselbe die Frage: welches war der Grund und welches der Zweck dieser Auflösung? Auf beide Fragen scheint uns die Antwort aus den gegebenen Verhältnissen klar und deutlich hervorzugehen. Der Grund der Kammerauflösung war die Majorität, welche die Fortschrittspartei in derselben besaß. Der Zweck der Auflösung ist, diese Majorität ihr wo möglich zu entziehen. Die Klagen der Majorität über Censur und Polizei, über die Lage des deutschen Vaterlandes überhaupt, hielt die Regierung für unbegründet; sie hatte daher keine andere Wahl, sie war gedrungen, die Kammer aufzulösen, da sie sich selbst nicht auflösen wollte. Wir verhehlen es nicht, wir freuen uns dieser Auflösung. Die neuen Wahlen mögen ausfallen, wie sie wollen, wir treten in Folge dieser wichtigen Maßregel einer Entscheidung näher; und dieses ist es, was wir vor Allem wünschen. Die Frage, um welche es sich bei den nächsten Abgeordnetenwahlen handelt, ist nicht mehr blos eine politische Frage; es ist zugleich auch eine kirchliche und sociale. Die Verhältnisse sind jetzt klar und deutlich ausgesprochen, die Gegensätze haben sich bestimmter als jemals gestaltet. Die Personen sind sich schroffer gegenüber getreten, als dieses jemals zuvor geschehen war. Auf der einen Seite stehen als Vorkämpfer in der Kammer Regener, Junghans, Tesfurt, Schaaff, Plag, auf der andern Fickert, Matby, Bassermann, Wilder, Hecker. Wir wissen Alle, was die Einen und was die Andern wollen, was wir von den Einen und was wir von den Andern zu gewärtigen haben.“

Stuttgart, 11. Febr. (S. M.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Krankheit, welche seit einigen Tagen bei mehreren Personen im Kreisgefängnis in Rottenburg beobachtet wurde, in rascher Abnahme begriffen. Eine merkwürdige, in dem Kreise ärztlicher Erfahrung seltener wiederkehrende Erscheinung bleibt dieselbe immerhin, aber unerhört ist sie durchaus nicht in den medicinischen Annalen; im Gegentheil finden sich in denselben analoge Fälle in hinreichender Zahl beschrieben, in welchen Nervenkrankheiten, krampfhaftige Zufälle und namentlich — wie dies hier der Fall war — die verschiedensten hysterischen Ausbrüche vermöge einer eigentümlichen, durchs Nervensystem vermittelten Ansteckung vom zuerst befallenen Individuum auf die dasselbe umgebenden Personen verpflanzt wurden. Im Rottenburger Kreisgefängnis hatten außer den zuerst Befallenen alle Uebrigen vorher mit bereits Erkrankten communicirt und durch die vollkommene Isolirung der kranken Individuen ist die Erscheinung wohl vorzugsweise ihrem herannahenden Ende entgegen geführt worden.

Wien, 11. Febr. (D. A. Z.) Die nöthig gewordenen Verhaftungen haben nunmehr auch in Galizien

einen bedauerlichen Umfang erreicht. Die polnische Conspiration scheint daher nicht nur in allen drei Reichentheilen, sondern auch weit verbreitet gewesen zu sein. Prag, 3 Febr. (A. Z.) Vor einigen Tagen hat hier die feierliche Eröffnung einer für den Bürger- und Mittelstand dieser Hauptstadt höchst bedeutsamen geselligen Anstalt stattgefunden. Unter dem Namen „Bürgerressource“ ist der erste hiesige bürgerliche Verein zusammengetreten, welcher seinem ausgesprochenen Zweck zufolge „edlen Gemeinsinn, anständliche Geselligkeit und ezechisch nationales Selbstbewußtsein zu wecken und zu heben bestimmt ist.“ Derselbe besteht jetzt schon aus 19 gründenden, 193 wirkenden und 120 beiträgenden Mitgliedern, welche alle sammt hier angeessene Bürger sind. Zur Eröffnung, welche am 31 Januar Abends geschah, waren außer dem hiesigen Stadthauptmann Grafen v. Deym und dem ersten Bürgermeister vier der größten hier wohnenden ezechischen Gelehrten, alle sammt acht ezechischen Sinns und Geistes, nämlich Schwafarik, Palady, Jungmann und J. Swat. Pest als Ehrengäste geladen worden. Der Vorstand (hier „Auschuß“ genannt), Landesadvocat Dr. Feitsch, hielt die Eröffnungsrede in böhmischer Sprache, worin gegenseitige Annäherung, Herzensveredlung und würdige Geisteserholung als Augenmerk dieser geselligen Stiftung bezeichnet und als deren Lösung „Eintracht und Gleichheit“ aufgestellt wurde.

St. Petersburg, 7. Februar. (A. P. Z.) Der Kaiser hat den König von Neapel zum Chef des Marine-Infanterie-Regiments der Nawa ernannt, welches nun den Namen Infanterie-Regiment des Königs von Neapel erhält, und den Kronprinzen von Württemberg zum Chef des Dragoner-Regiments von Nischni-Novgorod, welches nun den Namen Dragoner-Regiment des Kronprinzen von Württemberg führen wird.

Paris, 10. Febr. — Die Pairskammer nahm gestern die schon in voriger Session begonnene Erörterung über die Handwerkerbühelchen wieder vor. — In der Deputirtenkammer stellte gestern der Minister des Innern, Herr Duchatel, den Antrag auf Bewilligung eines Ergänzungscredits von einer Million Franken für geheime Ausgaben; er kündigte zugleich an, der Augenblick sei gekommen, wo man aus der Frage von den geheimen Polizeigeldern keine Cabinetsfrage mehr machen werde. Dies ist die erste wichtige Folge der dem Cabinet gesicherten Majorität.

Zu Metz hat sich zwischen dem Maire und dem Bischof wegen der Schwestern der h. Christiana ein Streit entsponnen. Dieselben wurden nämlich zur Zeit des Kaiserreichs dort autorisirt, eine Anstalt zu gründen, worin arme Mädchen unentgeltlich unterrichtet wurden. Seitdem haben sie ein Pensionat errichtet, welches alle andern Anstalten überflügelt. Der Maire verlangt nun, daß sie Kraft Befehls des Ministers nicht mehr die zahlenden von den armen Mädchen trennen. Dies geschah indessen nicht, der Bischof nahm sie unter seinen Schutz und nimmt selbst für sich die ausschließliche Aufsicht über das Pensionat in Anspruch. Die Schwestern haben an die Entscheidung des Ministers appellirt.

Paris, 11. Februar. — Die Deputirten-Kammer setzte gestern die Berathung des Gesetzentwurfs in Betreff der Weinverfälschungen fort. — Das Journal des Débats theilt ebenfalls mit, daß sich der Herzog von Amale demnächst zur afrikanischen Armee begeben werde. — Eine Correspondenz aus Mostaganem, die ein halboffizielles Blatt anführt, berichtet: „Wie man versichert, sind Depeschen des Marshalls Bugeaud eingetroffen, welche die direkte Intervention des Kaisers von Marokko in dem Kampfe gegen den Emir positiv melden. Sein Heer hätte, heißt es, eine Bewegung gemacht, in deren Folge die Daira Abdel-Kaders sich genöthigt gesehen hätte, sich nach dem Süden hin zu entfernen. Wenn die marokkanischen Truppen ihren Marsch fortsetzen, so scheint der Generalgouverneur die Absicht zu haben, sich in Person nach dieser Seite hin zu begeben.“

Die Madrider Blätter vom 3. Febr. berichten über die erfolgte Ueberreichung der Antwortadresse des Congresses auf die Thronrede an die Königin. Der

Wortführer der Deputation hielt dabei eine Rede, in der er schließlich aussprach, wie jedes Jahr seit der Mündigkeitserklärung der Königin ein Jahr des Gedehens gewesen sei. Der Stern Isabella's, der Ersten, der größten der Monarchen der Spanier, strahle über ihrem Thron, und sie werde, sichtlich beschirmt vom Himmel, die spanische Nation der ihr vom Allmächtigen beschiedenen hohen Bestimmung weiter entgegenführen. Die Königin beantwortete die pomphaften Eröffnungen mit den einfachen Worten: „Ich habe mit großer Befriedigung vernommen, was Sie mir im Namen des Congresses soeben erklärten. Ich zähle auf seine loyale Mitwirkung, um mich in den Stand zu setzen, für das Gedehen des Staats zu sorgen.“

Spanien.

Madrid, 4. Februar. — Der Finanzminister hatte heute im Congress das Budget vorlegen sollen. Man beschäftigte sich jedoch in dieser ganzen Sitzung ausschließlich mit der General-Diskussion über den Wahlgesetzentwurf und nach deren Schluß mit der Berathung des Art. I, welcher der wichtigste von allen ist, da er das Prinzip der Wahlen nach Distrikten oder Wahl-Collegien, anstatt des alten Wahlmodus nach Provinzen aufstellt. — Der Heraldo lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf Umtriebe, welche von den Progressisten in Gibraltar aus Anlaß des Manifestes des Infanten Don Enrique angezettelt worden seien.

Großbritannien.

London, 7. Febr. — Ein Pallastbeamter der Königin hat den Behörden von Windsor die Welsung erteilt, künftighin das an den Geburtstagen der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses übliche Stoeklänten und Freudenschießen, an den Geburtstagen des Königs von Hannover, des Herzogs von Cambridge, der Herzogin Gloucester und der Prinzessin Sophie, der Oheim und Tanten der Königin, zu unterlassen. Die Times, welche die Nachricht mittheilen, melden nicht, ob die Maßregel nur in Sparsamkeit oder in einer politischen Ursache ihren Grund habe. (Es trifft sich, wenn auch vielleicht nur ganz zufällig, daß die erwähnten Verwandten der Königin sämmtlich als Taufzeugen bei der Taufe des Erbprinzen von Hannover fungirt haben, während die Königin, das Haupt des Hauses, unter den Taufpaten nicht genannt worden ist.)

Belgien.

Das Antwerpen Journal du Commerce will Briefe aus dem Haag empfangen haben, wonach die holländischen und belgischen Bevollmächtigten auf dem Punkt stehen, sich in Betreff eines neuen Handelsvertrags zu verständigen.

Miscellen.

Bensberg, 8. Februar. (Fr. Z.) Bei den fortwährenden Gerüchten von Raubansfällen hatte der Pfarrer einer benachbarten katholischen Pfarre für gut gefunden, bei nächstlichem Krankenbesuche ein geladenes Pistol in der Rocktasche mitzuführen, aber vergessen, daß selbe später wieder in Ruhe zu legen; als er daher in demselben Kleide Sonntags predigte und dabei heftig gestikulirte, entlud sich das Pistol, jedoch ohne ihm den geringsten Schaden zuzufügen. Die Kugel blieb in der eichenen Kanzel stecken. Der Pfarrer ließ sich durch den Knall nicht im Vortrage stören, fuhr zu predigen fort, als ob nichts geschehen sei; als er aber später hinter sich fortwährend Rauch aufsteigen sah, kam ihm der Gedanke, daß sein Rock sich entzündet haben könnte, er benutzte eine R. depause, in die Tasche zu fassen, das Pistol herauszuziehen und es zu betrachten. Zufällig hatte diese Inspection etwas zu hoch stattgefunden, daß dergestalt ein Theil der Gemeinde sie mit beobachtet konnte. „Schau, er ladet schon wieder“, schrie ein Junge dem andern zu, und alle drängten, welche das Geschöpf fürchteten, in wilder Unordnung nach der Kirchthür, daß der Pfarrer bald nur Wenigen den seltsamen Zufall erklären konnte, welcher des panischen Schreckens Ursache gewesen.

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

\*\* Breslau, 15. Febr. — Unter den Mitteln zur Hebung der niederen Volksklassen nimmt die Beförderung der geistigen Bildung unstreitig eine der ersten Stellen ein; mit der steigenden Bildung vermindert sich auch die materielle Noth, obgleich wir nicht läugnen, daß die letztere einen solchen Höhepunkt erreichen kann, daß die augenblickliche direkte Abhülfe notwendig wird. Zur Milderung der Noth und des Unglücks, des unverschuldeten wie des verschuldeten, erhebt sich unsere Stadt mehrerer Vereine und Anstalten, welche im Allgemeinen recht segensreich wirken; wenig noch ist für Beförderung der geistigen Bildung gewisser Volksklassen gethan, wir meinen natürlich von da an, wo die Wirksamkeit der Schule aufhört. Zu dem Zwecke, diese Bildung zu befördern und zu erweitern durch unentgeltliche Ausleihung guter Volksschriften, ist nun neuerdings

ein Verein zusammengetreten, den wir der Theilnahme aller Freunde des Volkes dringend empfehlen. Derselbe errichtet theils durch Geldbeiträge theils durch Geschenke an Büchern eine Bibliothek ausgewählter nützlicher Schriften und theilt dieselbe in 3 Abtheilungen: 1) für das reifere Alter über 20 Jahre; 2) für die Jugend von 14—20 Jahren; 3) für die Kinder unter 14 Jahren; diese Bücher werden, wie der Name des Vereins schon besagt, unentgeltlich ausgeliehen, doch hat jeder Lesende einen Bürgen zu stellen. Das provisorische Comité, die Herrn: Direktor Fickert, Turnlehrer Kallenbach, Stadtrath Pulvermacher, hat die Statuten des Vereins entworfen und der Behörde eingereicht; in der Generalversammlung, welche heute Vormittag 11 Uhr im Saale des Elisabeth-Gymnasiums abgehalten wurde, theilte der Erstere mit, daß die Statuten von der königl. Regierung genehmigt worden sein und der Verein somit

seine Wirksamkeit beginnen könne. Bis jetzt sind die Mittel des Vereins allerdings noch gering, doch ist zu erwarten, daß die Theilnahme sich bald erhöhen werde; auch sind bereits vom Herrn Antiquar Horowitz und einer Buchhandlung gegen 200 Bücher dem Vereine geschenkt worden. Eine andere Buchhandlung hat sich erboten, für den Druck der Statuten und der Liste der Vereinsmitglieder zu sorgen. Sonntag den 1. März wird eine zweite Generalversammlung gehalten, in welcher der Vorstand gewählt werden soll.

\* Militzsch, 15. Febr. — Heute Morgen um 8 Uhr wurde ganz unerwartet die hier in Garnison stehende 2. Escadron des 1. Ulanen-Regiments allarmirt und 2 Stunden darauf marschirte dieselbe bereits nach dem Großherzogthum Posen ab.



# Für Stadt- und Landschulen und Privat-Lehranstalten.

Im Verlage der Buchhandlung Josef May u. Komp. in Breslau ist soeben erschienen:  
**Schlesischer Kinderfreund, ein Lese- und Lehrbuch für die Stadt- und Landschulen Schlesiens von Michael Morgenbesser. Zweiter Theil. Siebente, sehr vermehrte Auflage. 8. 1846. Preis 5 Sgr. netto.**

Diese 7te Auflage wurde von Herrn Lehrer Sonnabend durchgesehen, verbessert und sehr vermehrt. Die ersten 120 Seiten blieben unverändert, die Geographie wurde umgearbeitet und erweitert, der Abschnitt: „Einiges aus der deutschen Sprachlehre“ weggelassen und in einem Anhange das gegeben, was der selbige Verfasser dieses Buches schon früher gern hinzugefügt hätte. Diese neue Auflage enthält über 6 Bogen neuen Text; stimmt jedoch sonst mit der früheren Auflage ganz überein. — Die aufgenommenen Lehrgegenstände sind folgende: 1) Naturgeschichte. 2) Von dem Menschen. 3) Naturlehre. 4) Geographie. 5) Vaterländische Geschichte. 6) Von schriftlichen Aufträgen. Anhang: 1) Erzählungen. 2) Fabeln. 3) Lehrgedichte. 4) Parabeln. 5) Idyllen. 6) Beschreibungen und Schilderungen. 7) Charakterzüge geschichtlicher Personen. 8) Briefe. 9) Sprichwörter. 10) Lieder. — Das Ganze enthält 17 1/2 Bogen und kostet nur 5 Sgr.!!! — Der Erste Theil des Kinderfreundes erschien in der Auflage und kostet (16 Bogen stark) auch nur 5 Sgr. netto.

## Zum Verständniß der gegenwärtigen Kämpfe in der evangelischen Kirche.

Soeben erschien im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

### Die symbolischen Schriften

#### lutherischen und reformirten Kirche in Preußen

nebst den allgemeinen oder altkirchlichen Symbolen in ihrer ursprünglichen Form mit beigelegter deutscher Uebersetzung und geschichtlicher Einleitung.

gr. 8. 3 Bogen. Geh. Preis 6 Sgr.  
Jeder, welcher diese Schrift, in der auf so engem Raume die wichtigsten und bedeutendsten Urkunden der Kirche, wörtlich und unverfälscht mit geschichtlichen Einleitungen mitgetheilt werden, aufmerksam gelesen hat, ist vollkommen in den Stand gesetzt zu entscheiden, ob das in jüngster Zeit so viel besprochene Ordinations-Verfahren des Herrn General-Superintendenten Dr. Sahn geziemend ist oder nicht. Sie ist daher nicht nur allen bei dieser Sache Beteiligten, sondern jedem Freunde der Kirche überhaupt dringend anzupfehlen.

Soeben erschien im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

### Bruno Bauer und seine Gegner.

Vier kritische Artikel von **Theodor Opitz.**  
Inhalt: I. Die Herren Marx und Engels. II. Herr Marx macht die Juden unmöglich. III. Herr Marx Stirner vertheidigt die geheimsten Gedanken Bruno Bauers. IV. Die Dhm-macht Bruno Bauers.  
gr. 8. 2 Bogen. Geh. Preis 5 Sgr.

Ergänzungen und Erläuterungen der Preussischen Rechtsbücher von Simon, Köhne, 2te Auflage in 10 B., Hfrzbd., 1844, Bdpr. 38, für 26 Rthlr.; Meyer's Universum, 10 B., mit 480 Stahlstichen, Bdpr. 27 1/2, f. 17 Rthlr., bei Friedländer, Kupferschmiedestr. N. 40.

### Ergebnisse Anzeige.

Diesigen, welche Bücher aus meiner Bibliothek gerettet und noch in Händen haben, werden hiermit ersucht, solche alsbald entweder bei mir selbst (Kl. Grotschengasse No. 14) oder so es ihnen gelegener wäre, in der Buchhandlung von **Eduard Trewendt** (Albrechts- und Althüserstraßen-Ecke) gefälligst abzugeben.  
**D. G. Trewendt, Buchbinder.**

Nachdem, wie Jedermann nicht unbekannt geblieben sein kann, unser Gewerbe täglich drückender und undankbarer geworden, ehen wir uns veranlaßt, das sonst an Fastnacht üblich gewesene Vertheilen von Bratwurst an die resp. Kunden gänzlich einzustellen. Breslau den 16. Febr. 1846.  
**Die hiesigen drei Fleischhauer-Mittel.**

Eine noch in brauchbarem Zustande befindliche Mangel wird zu kaufen gesucht. Das Nähere hierüber erfährt man Schweidniger Straße No. 28, im Spezerei-Gewölbe.

## Anzeige für Reisende nach Amerika.

Unterschiedener Schiffs-Eigenthümer in Hamburg expediert regelmäßig monatlich zweimal große schnellsegelnde gekupferte Packet- (Post-) Schiffe nach New-York. Diese Schiffe sind mit hohen Zwischendecken versehen und zum Transport von Passagieren besonders schön eingerichtet, sie haben sich durch glückliche Reisen stets ausgezeichnet und die Capitaine sind wegen ihrer guten Behandlung und der guten Verpflegung der Passagiere aufs vortheilhafteste bekannt. Nach allen andern Häfen Amerikas werden gleichfalls gute schnellsegelnde Schiffe expediert und im Früh- und Nach-Jahre nach New-Orleans so viel als erforderlich.

Bei dem sehr billigen Passagegelde dieser Schiffe und der vortheilhaftesten, bequemsten und wohlfeilsten Verbindung mit Hamburg vermittelt der preussischen und bayerischen Eisenbahnen und der Elbe ist der Weg über Hamburg, wegen des geringsten Aufwandes von Kosten und Zeit, gewiß der richtigste.

Nähere Nachricht ertheilen die Agenten und auf portofreie Briefe  
**Rob. W. Sloman,**  
Hamburg Januar 1846. Eigenthümer der Packet-Schiffe.

Hierdurch erlauben wir uns anzuzeigen, daß wir auf hiesigem Plage ein

### Callicos-Fabrikations-Geschäft

unter der Firma **Becker & Surhoff** errichtet haben.  
Mit langjähriger Erfahrung in dieser Branche und hinreichenden Mitteln werden wir uns bemühen, das während einer Reihe von Jahren in unseren früheren Stellungen erworbenene Vertrauen uns auch ferner zu erhalten.  
Leipzig den 15. Februar 1846.  
**Carl Aug. Becker, Georg Surhoff.**

### Echtes Klettenwurzel-Öel, à Flacon 4 Sgr.

# E. E. AUBERT

Bischofstraße, Stadt Rom.

Große ungarische gebackene Pflanzenempfang und empfiehlt **Richard Beer,** Klosterstraße No. 1.

Gummischuhe mit Ledersohlen und Gesundheitssohlen, welche die Füße stets warm und trocken halten und durchaus nicht naß werden lassen, empfohlen für Damen, Herren und Kinder.  
**Hübner et Sohn, Ring 35, 1 Tr.,** dicht an der grünen Abthe.

Ballschmuck verkaufen und verkaufen **Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Tr.**  
Eine Posamentier- u. Kurzwaarenhandlung mit vollständigem Lager, welche eine gute Kundenschaft hat, weist zum Verkauf nach das Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhaus.

Ein hübsches Gütchen, mit guten Gebäuden und 1 Hufe Land, unweit Breslau, ist für 2800 Rthlr. mit der geringen Einzahlung von 600 Rthlr. zu verkaufen. Zu erfragen Herrenstraße No. 15, 2 Treppen, vornheraus.

Zwei schöne, anständige Häuser, durch Neubauten combinirt, auf der lebhaftesten Straße in Halle, wünscht der Besitzer auf ein Gut in Schlesien zu vertauschen. Das Nähere ist durch Herrn Tralles, Schuhbrücke No. 66, zu veranlassen.

In Kl.-Süding, Breslauer Kreises, stehen zum Verkauf:  
50 Stück feine, zur Zucht taugliche Mütter,  
2 Rugflühe,  
2 fette Schweine und mehrere Tausend Schock 2- und 3-jährige Erlempflanzen.

3000 Rthlr. werden auf ein Rittergut, im Werthe von 60 bis 70,000 Rthlr., zur 2ten Hypothek nach 5000 Rthlr. gesucht. Darauf Reflectirende können bei dem Antiquar und Leihbibliothekar Herrn Schimmel, Schmiedebrücke No. 50, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, das Nähere erfahren.

Sehr billig werden Gummischuh reparirt bei Fr. Haupt jun., Schuhmacher-Meister, Stockgasse No. 13.

**Zur Fastnacht,**  
heute Dienstag den 17ten und Mittwoch den 18ten, ladet ergebenst ein  
**Seiffert, Gastwirth in Rosenthal.**

Ein Gouvernante, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, so wie auch zum Unterricht in allen feinen weiblichen Arbeiten fähig und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht zum 1. April a. c. ein anderweitiges Unterkommen.

Schriftliche Anfragen über ihre näheren Verhältnisse, so wie geneigte Angabe der Engagements-Bebingungen werden höflichst franco erbeten unter der Adresse: **C. K.** abzugeben bei Herrn Kaufmann Müller, Ring- und Schweidniger Straßen-Ecke in Breslau.

Es wird ein Hauslehrer gesucht, welcher aus dem evangelischen Schullehrer-Seminar mit dem Zeugnisse der Reise zur Anstellung entlassen worden ist. Verlangt wird noch nebenbei, daß derselbe musikalisch sein muß, besonders im Klavierspiel. Die Post-Expedition zu Madel in Ober-Schlesien wird das Nähere mittheilen und nimmt solche Adressen portofrei entgegen.

Ein unverheiratheter Bedienter, mit empfehlenden Zeugnissen versehen, sucht ein Unterkommen; würde auch die Stelle eines Handlungshaus oder in einer Buchhandlung annehmen. Zu erfragen beim Schneidermeister Hönsch, Albusserstraße Nr. 25.

**Gesuch.**  
Ein junges Mädchen aus guter Familie, welches französisch spricht, musikalisch ist und den nöthigen Elementar-Unterricht ertheilen kann, wünscht bald oder zu Ostern ein Engagement als Erziehlerin oder Gesellschafterin. Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause.

**Offene Buchhalter-Stelle.**  
Ein unverheiratheter Mann, mittlern Alters, welcher der Buchführung ordentlich vorstehen kann, findet als Buchhalter in einem Fabrik-Geschäft im Gebirge eine sofortige Anstellung. **S. Militisch, Bischofsstr. 12.**

Zu vermieten: ein Quartier von 2 Stuben nebst Kabinet, Breitestraße No. 41 nahe an der Brück.

Ein Commis, der gegenwärtig noch im Spezereigeschäft conditionirt, sucht unter sonstigen Ansprüchen in oder außerhalb Breslau eine andere ähnliche Stelle. Näheres hierüber in Dhlau pr. Adresse B. H. No. 113.

Ein weiß und braun geflegelter junger Vorsteher Namens Thras ist verloren. Der Wiederbringer desselben erhält eine angemessene Belohnung.  
Dom. Rohrau, unweit Catteren.

Verloren gegangenener Hund.  
Ein kleiner, blaffer, amerikanischer Hund, welcher auf den Namen

**Sauzahu** hört, ist mit gestern verloren gegangen, und wird Derjenige eine angemessene Belohnung empfangen, der ihn in meiner Wohnung, Karlsstraße No. 10, 3 Stiegen hoch, abliefern. Breslau den 16. Februar 1846.  
**Salomon Leeb.**

Zu vermieten und Ostern zu beziehen: Nr. 4 b, neue Schweidnigerstraße, der 1ste Stock, enthaltend: 6 Zimmer, darunter ein sehr großes, 2 Alkoven, Küche, Stallung, Wagenremise und Kutscherwohnung. Im 3ten Stock: 3 Zimmer, 1 Alkoven und Küche. Zu beiden Quartieren sind geschlossene Entrees, nächst dem der nöthige Gartensaß an Keller- und Bodenraum, mit Gartenbenutzung. Nähere Auskunft im Hofe links beim Haushalter Neumann.

Zu vermieten ein Verkaufsgewölbe nebst Schreibstube, zunächst dem Carlplatz, und sogleich oder Ostern zu beziehen. Das Nähere Schuhbrücke No. 78, eine Stiege.

Zu vermieten Klosterstraße No. 39 sofort oder Ostern, eine Wohnung von zwei Stuben nebst Zubehör, für 52 Rthl. jährlich.

Wohnung zu vermieten. Eine große schöne Wohnung von 6 oder 8 Zimmern mit schönen Tapeten und Zubehör, herrschaftlich gebaut, ist bald oder zu Johanni zu vermieten: Dhlauerstraße No. 56.

Malergasse No. 13 ist eine meublirte Stube für einen oder zwei Herren bald zu beziehen.

Zu vermieten und bald oder Ostern zu beziehen, sind in dem neuen Hause, neben No. 34 der Gartenstraße, noch herrschaftliche Wohnungen von verschiedener Größe.

Zwei Zimmer, neu und elegant decorirt, nebst Küche und sonstigem Beigelaß, sind an Damen zu vermieten und bald oder auch zu Ostern zu beziehen Klosterstraße No. 1 a.

### Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Graf von Plücker, Kammerherr, von Thomawaldau; Hr. Weßky, Kommerzienrath, von Wüßgiersdorf; Hr. Graf v. Szoldrest, von Sydowo; Hr. Dr. Kosemann, von Schweidnitz; Hr. Dr. Bruck, von Berlin. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Minsberg, Justiz-Commisarius, von Bunzlau; Hr. Lindner, Partikulier, von Bunzlau; Hr. Hanewald, Direktor, von Lossen; Hr. Jänisch, Kaufm., von Jauer. — Im blauen Hirsch: Hr. Bernhard, Kaufm., von Duppeln; Hr. Lachmund, Kaufm., von Neuthen; Hr. Jordan, Kaufm., von Berlin; Hr. Rybnicker, Kaufm., von Gleiwitz; Hr. Heilborn, Kaufmann, von Rybnick; Hr. Dr. Berlowitz, Gutbes., von Alt-Grottkau; Hr. Dsiedl, Inspektor, a. d. S. P. Posen. — Im weißen Adler: Hr. Wilmars, Kaufm., von Frankfurt a. O.; Hr. Simon, Dr. Donath, Kaufleute, von Berlin; Hr. Vogt, Kaufm., von Bremen; Hr. Dittbey, Kaufm., von Reichenbach; Hr. Ludewig, Ober-Ingenieur, von Bunzlau; Hr. Friedländer, Bankier, von Neuthen. — Im deutschen Haus: Hr. Szukiewicz, Strohhutfabrikant, von Krauß; Hr. Baron von Korff, Oberst, aus Rußland; Herr Gruber, Militärarzt, von Gellnow; Hr. v. Kettel, von Raake; Hr. Winkler, Inspektor, von Rothschloß. — In den 3 Bergen: Herr Uhl, Kaufm., von Rassel; Hr. Köppern, Hr. Gruner, Hr. Schäffer, Kaufleute, von Berlin; Hr. Feitz, Kaufm., von Kosel; Herr Herrmann, Kaufmann, von Reiffe; Herr Brandes, Kaufmann, von Magdeburg. — Im Hôtel de Saxe: Hr. Schuch, Oberamt., von Raubggen; Hr. Treutler, Refer., von Schweidnitz. — Im weißen Ross: Hr. Schüz, Buchhalter, von Troppau; Herr Dppenheim, Rfm., von Mainz. — Im weißen Storch: Hr. Schmidt, Beamter, von Freyburg. — In den 2 gold. Löwen: Hr. Sohn, Rfm., von Glogau; Hr. Ehrlich, Rfm., von Brieg; Hr. Almann, Kaufm., von Wartenberg. — Im privat-logis: Herr Maczynski, Kaufm., von Posen, Messergasse No. 3; Hr. Sachs, Rfm., von Frankenstein, Karlsstraße No. 30.

### Universitäts-Sternwarte.

1846.		Thermometer.			Wind.		Luftkreis.
15. Februar.	Barometer.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	
Morgens 6 Uhr.	27. 8.38	+ 0.1	- 4.9	0.4	NW	39	halbheter
Nachm. 2	9.04	+ 1.2	- 1.5	0.6	W	34	—
Abends. 10	8.32	+ 0.8	- 0.3	0.1	W	34	überwölkt
Minimum	8.32	+ 0.8	- 4.2	0.1		34	
Maximum	9.20	+ 1.0	- 0.3	0.6		39	

Temperatur der Ober 0.0